

## Reputation der Armee ist weg

«Eine Sauerei der SVP-Spitze»,  
Ausgabe vom 11. November

Nicht, dass Christoph Blocher immer noch wegen seiner Abwahl als Bundesrat «täubelet», ist ihm hier vorzuwerfen. Jedoch ist ihm, Ueli Maurer und der gesamten SVP-Spitze entgegenzuhalten, dass sie den mangelhaften Zustand unserer Armee in alle Welt hinauspösaunen. Jetzt glauben nämlich potenzielle Angreifer nicht mehr an die hohe Schlagkraft unserer Truppen, wodurch deren Abschreckungswirkung, bisher die eleganteste und kostengünstigste Variante der Landesverteidigung, flöten gegangen ist.

HANSPETER MÜLLER,  
LUZERN

## Nur minim weniger Salz im Brot

«Coop und Migros senken Salzgehalt», Ausgabe 10. November

Die Einsparung der Salzmenge, welche die Konsumenten beim Verzehr von Brot der Grossverteiler Coop und Migros künftig machen, wird wohl eher unbedeutend sein. In 1 Kilo Brot sind rund 17 Gramm Salz enthalten. So nimmt man mit einer Schnitte Brot etwa 0,8 Gramm Salz zu sich. Wenn man also neu auf 5 Gramm Salz pro Kilo Brot verzichtet, so spart man ganze 0,25 Gramm Salz pro Schnitte ein. Ob das Brot dann noch schmeckt, sei dann aber dahingestellt. Übrigens haben gewerbliche Bäckereien schon vor langer Zeit, durch ihre Art der Triebführung der Teige, den Salzgehalt im Brot reduziert.

ROBERT BERGAMIN, BUOCHS



## Herbstsonne am Sarnersee

Noch gibt es die klaren Sonnentage, welche zum Spazieren im Freien verlocken, wie hier im Seefeld am Sarnersee.

LESERBILD HENNER KOCH, BUOCHS

## Das Theater um das Luzerner Theater geht weiter

Luzerner Theater und Salle Modulable

Will Luzern tatsächlich das Sprechtheater aus dem Mehrspartenprogramm herausbrechen? Das Theater ist der Ort, wo Kunst gemacht wird, ist ein Ort der Kunsterzeugung und der Kunsterzeuger. Dutzende von Kunstschaffenden aller Künste beleben nicht nur das Theaterhaus, sondern die Gesellschaft, die sich ein professionelles Theater leistet. Ein Theater ist nicht nur ein Präsentationshaus für eingekauftes Kunstgut. Das Luzerner Theater beweist gerade im Schauspiel ein beachtliches – und über die Innerschweiz hinaus beachtetes – eigenständiges Programm.

Das Schauspiel ist nicht Kunst zum wohligen Zurücklehnen. Schauspiel fordert den Intellekt heraus. Traut man dem Luzerner, dem Innerschweizer Pu-

blikum die Kunst des gestalteten Wortes nicht zu? Angst vor dem Wort? Liegt da der Hund begraben? – Ohne Sprechtheater wird auch eine noch so modulare Salle Modulable zur Salle Désolable.

MAX HUWYLER, ZUG

Die Salle Modulable soll den besonderen Ansprüchen zeitgenössischer Musik dienen, indem sie akustische und räumliche Lösungen ermöglicht, die in den beiden Sälen des KKL nicht zu realisieren sind. Die Salle Modulable, primär als Ergänzung zum KKL gedacht, soll zugleich mit der Hochschule für Musik gepaart werden, zwecks Erforschung von Raum und Klang. Dies aber wirkt anscheinend auf Publikum zu abgehoben, zu elitär, was die Akzeptanz natürlich schmälert. Daher soll nun unser ganzes bisheriges Opernprogramm samt «Vogelhändler» und «Freischütz» auch noch im neuen Luzerner Prestigeobjekt untergebracht werden. Der Musikcampus droht zu einer Mehrzweckhalle zu verkommen.

Skandalös aber wird die Geschichte, wenn dieselbe Stadt das Schauspiel aus ihrem Angebot streicht, weil ihr Portemonnaie es nicht auch noch verkraftet. Als Alternative für unser Dreispartenhaus an der Reuss soll eine Geldmaschine mit Büros, Wohnungen und einem Restaurant gebastelt werden, die die Salle Modulable zu finanzieren hilft.

Der Vorschlag, etabliertes Theater gegen die freie Szene zu tauschen, ist zwar gut gemeint, aber so, wie er

vorliegt, ist er inakzeptabel. Die freie Szene ist anders strukturiert und verfolgt andere Ziele als ein subventioniertes Haus. Und auch sie hat sich, wie die Salle Modulable, der Forschung und dem Experiment verschrieben. Sie darf im Kulturangebot einer Stadt nicht fehlen. Hingegen kann sie das etablierte Theater nicht ersetzen, und ebenso wenig lässt sich das etablierte Theater mit ihr vertauschen.

FRANZISKA GREISING,  
SCHRIFTSTELLERIN, LUZERN

Ich bin am Deutschen Nationaltheater in Weimar beschäftigt, und dieses Haus verdankt es seinem Schweizer Intendanten Stephan Märki, dass es als eigenständiges Mehrspartenhaus erhalten blieb und nicht in eine Zwangsfusion mit Erfurt getrieben wurde. In Erfurt baute man für 62 Millionen Euro ein neues, schönes Theater, setzte auf «grosse Oper» und wickelte das Schauspiel und das Ballett ab. Nach vier Jahren baut man jetzt wieder ein Schauspiel auf. Ich hoffe sehr, die Entscheidungsträger in Luzern machen nicht dieselben Fehler, wie die Politiker sie in Erfurt gemacht haben. Ein Theater ist ein Gesamtorganismus, in dem sich die verschiedenen Sparten inspirieren, ergänzen und brauchen. Es ist ein Stück gewachsene Kultur, welches wie ein Baum wohl schnell gefällt werden kann, aber viel Zeit braucht, um zu wachsen.

JÜRIG WISBACH, WEIMAR

## Schutz für die Passivraucher

Rauchverbot in Restaurants

Ab dem 1. Mai 2010 wird das Rauchen in Restaurants gesamtschweizerisch teilweise verboten. Der Bund hat erneut ein Rauchverbot erlassen, das gleichzeitig etwas und nichts ist. Denn weiterhin kann in kleinen Restaurants geraucht werden. Zahlreiche Wirtsleute wehren sich zudem gegen ein Rauchverbot, unter anderem auch deswegen, weil sie angeblich mehr Lärm auf den Strassen vor ihren Lokalen befürchten.

Ich glaube nicht, dass die Gäste ihr Getränk an Bars stehen lassen und auf die Strasse gehen, um schnell ein Rauchopfer darzubringen. Auch wenn es so wäre, haben die Luzerner ganz andere Probleme in Sachen Unansehnlichkeiten auf den Strassen oder vor Restaurants zu verkraften.

Mir kommt es mit dem Rauchverbot und den Wirten bald gleich vor wie früher bei der Kindererziehung. Wenn ein Kind etwas nicht akzeptieren wollte, hiess es, du bist ein «Zwängkopf» oder «Zwänggrind».

Nun läuft eine Initiative der Luzenliga Schweiz, die ein gesamtschweizerisches Rauchverbot in Restaurants verlangt, und die Unterschriftensammlung ist gut angelaufen. Nur so können die Passivraucher geschützt werden.

MORITZ BRÜGGER, GEUENSEE

Was wäre Luzern, hätten wir vor 15 Jahren bei auch unsicherer Wirtschaftslage nicht den Mut aufgebracht, den Bau des KKL zu bewilligen? Eine sympathische Kleinstadt an lieblicher Lage mit herrlichem Alpenpanorama, wo die Touristen hinströmen und die spendablen Millionäre gerne wohnen. Dank dem KKL ist Luzern zu einer Kulturstadt internationaler Prägung geworden. Die entstandenen Mehrkosten wurden durch das Steueraufkommen der heimischen Dienstleistungsbetriebe mehr als aufgewogen.

Heute sollten wir einen ebenso mutigen Schritt in Richtung Salle Modulable tun. Dieser Saal braucht einen soliden kulturellen Grundstock neben seinen geplanten Festivalaktivitäten. Da wir uns einen Opernbetrieb wie Zürich aus Gagengründen kaum je werden leisten können, muss das traditionsreiche und beliebte Luzerner Theater in seiner Gesamtheit, als Dreispartenbetrieb, eingegliedert werden. Gerade das Schauspiel, das die Probleme des gesellschaftlichen Zusammenlebens schärfer ausleuchtet als die Oper, passt ausgezeichnet in einen wandelbaren Saal.

Wenn wir uns aber kleinmütig die paar zusätzlichen Millionen nicht leisten wollen, dann sollten wir den Deckel über das grossartige Projekt rasch schliessen und den grosszügigen Spendern die 100 Millionen, für die sich jede andere Stadt die Finger lecken würde, zurückgeben.

JACQUES KÜHNE, LUZERN

### ANZEIGE



Darstellungskraft USM Möbelbausysteme  
verleihen dem Wandel Ausdruck.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen  
im autorisierten Fachhandel.

Bruno Wickart AG Grabenhofstrasse 4, 6010 Kriens  
Telefon 041 349 60 00, www.bruno-wickart.ch

H + B Büroroma Pilatusstrasse 20, 6002 Luzern  
Telefon 041 210 12 63, www.hb-buerorama.ch

ivoFrey AG Schlottermilch 18, 6210 Sursee  
Telefon 041 925 76 76, www.ivofrey.ch

waldis büro und wohnen ag Schweizerhofquai 5, 6004 Luzern  
Telefon 041 417 30 30, www.waldis-ag.ch

Bruno Wickart AG Baarermattstrasse 10, 6301 Zug  
Telefon 041 760 50 60, www.bruno-wickart.ch

**USM**  
Möbelbausysteme

## Mehr Zug für den Bahnhof Luzern

Tiefbahnhof Luzern, Abstimmung vom  
29. November

Die Kapazitätsprobleme vor und in dem Bahnhof Luzern sind bekannt. Intensive Studien zeigen, dass die Engpässe nur mit einem Tiefbahnhof dauerhaft gelöst werden können. Mit diesem Projekt erreicht man mehrere Fliegen auf einen Schlag. Die Verbindung Luzern–Zürich wird schneller, zudem wird auch die Linie Luzern–Basel entlastet. Und schliesslich wird im Bahnhof eine zusätzliche, unterirdische Ebene erschlossen und damit für zukünftige Erweiterungsmöglichkeiten Platz geschaffen. Er liesse sich problemlos zum Durchgangsbahnhof ausbauen.

Das Projekt Tiefbahnhof ist im Finöf-Fonds des Bundes für die zukünftige Entwicklung der Bahnprojekte nicht enthalten. Aufgrund der schweizweit vielen Projekte ist also mit einem harten Verteilungskampf um die Bundesmittel zu rechnen. Dabei werden jene Projekte erfolgreich sein, welche planerisch weit fortgeschritten sind und deren Finanzierung weitgehend gesichert ist. Die SBB, die Kantone Luzern, Obwalden und Nidwalden und die Stadt Luzern

favorisieren den Tiefbahnhof als beste Lösung. Folglich hat kein anderes Projekt Chancen, um vom Bund ins nationale Programm «Bahn 2030» aufgenommen zu werden. Damit das für Luzern wichtige Anliegen noch aufgenommen wird, braucht es also klare Signale und gezeigte Einheit.

JOSEF LANGENEGER, KANTONS RAT  
FDP.DIE LIBERALEN, MALTERS

Am 29. November haben wir Luzerner Stimmbürger es in der Hand, die Weichen für den öffentlichen Verkehr richtig zu stellen. Wir entscheiden darüber, ob rasch ein Vorprojekt für einen Tiefbahnhof Luzern erarbeitet werden kann. Die Chance ist einmalig: Der Bund ist bereit, im Rahmen von «Bahn 2030» die grössten Engpässe im Schweizer Schienennetz zu beheben. Allerdings müssen wir den Bundespolitikern in Bern deutlich machen, dass Luzern den Tiefbahnhof braucht und zudem bereit ist, einen Teil der Kosten zu übernehmen.

Ein Ja zum 20-Millionen-Kredit für das Vorprojekt ist ein entscheidender Schritt in diese Richtung mit grosser

Signalwirkung. Das Geld wird gut investiert: Der Tiefbahnhof nützt dem ganzen Kanton. Die Engpässe vor und in dem Bahnhof Luzern werden beseitigt, der Weg ist frei für ein markant besseres Zugangebot in alle Richtungen. Geplant sind unter anderem der 15-Minuten-Takt Richtung Rontal und Zug sowie ein verdichteter Fahrplan nach Sursee, in Richtung Wolhusen und ins Seetal. Und wird mit der «Bahn 2030» auch der Zimmerberg-Basistunnel 2 zwischen Baar und Thalwil realisiert, kann zwischen Luzern und Zürich der Viertelstundentakt realisiert werden, mit einer Fahrzeit von 35 Minuten.

Die Stadt, die Agglomeration und die Landschaft werden als Wohn-, Wirtschafts- und Tourismusstandorte gestärkt. Ideal gewählt ist der Standort des Tiefbahnhofs unter dem heutigen Bahnhof Luzern. Dort, wo eine lebendige, gut funktionierende Infrastruktur aus Geschäften, Unternehmen, Freizeit-, Bildungs- und Kultureinrichtungen entstanden ist.

PIUS ZÄNGERLE, KANTONS RAT CVP,  
MITGLIED CO-PRÄSIDIUM  
TIEFBAHNHOF JA, ADLIGENSWIL